



Ein Wort vorab	6	2. Die Ganasche	46
Ein Plädoyer für das Pferd	7	2.1 Funktion und Position im Pferdekörper	46
TEIL I „EINFÜHRUNG UND VORBEREITUNG“		2.2 Die enge Ganasche/ Ganaschenzwang	47
1. Gedanken zum Thema	9	2.3 Trainingstipps für die enge Ganasche/Ganaschenzwang	49
2. Das Ideal – „So sollte es aussehen“	11	3. Der Hals	60
2.1 Die Gesamtharmonie	12	3.1 Funktion und Position im Pferdekörper	60
3. Das Interieur	15	3.2 Anatomische Abweichungen	65
4. Biomechanik	17	3.2.1 Der Speckhals	65
4.1 Die Muskeln	18	3.2.2 Der lange Hals	66
4.2 Die Dehnungshaltung	20	3.2.3 Der tief angesetzte Hals	66
TEIL II „DIE PRAKTISCHE ARBEIT“		3.2.4 Der hoch angesetzte Hals	67
Die Partien der Vorhand	31	3.2.5 Der Schwanenhals	67
1. Der Kopf mit dem Genick	31	3.2.6 Der Hirschhals	68
1.1 Der Kopf	31	3.3 Trainingstipps	68
1.1.1 Funktion und Position im Pferdekörper	31	3.3.1 Der Speckhals	68
1.2 Das Genick	32	3.3.2 Der lange Hals	76
1.2.1 Funktion und Position im Pferdekörper	32	3.3.3 Der tief angesetzte Hals	80
1.2.2 Anatomische Abweichungen	35	3.3.4 Der hoch angesetzte Hals	86
1.2.2.1 Das leichte Genick	35	3.3.5 Der Schwanenhals	88
1.2.2.2 Das starke Genick	36	3.3.6 Der Hirschhals	89
1.2.3 Trainingstipps	36	4. Die Schulter	90
1.2.3.1 Das leichte Genick	36	4.1 Funktion und Position im Pferdekörper	90
1.2.3.2 Das starke Genick	45	4.2 Anatomische Abweichungen	93
		4.2.1 Die steile Schulter	93
		4.3 Trainingstipps für die steile Schulter	94



Die Partien der Mittelhand	106	Die Partien der Hinterhand	146
5. Der Widerrist	106	7. Die Kruppe	147
5.1 Funktion und Position im Pferdekörper	106	7.1 Funktion und Position im Pferdekörper	147
5.2 Anatomische Abweichungen	110	7.2 Anatomische Abweichungen	147
5.2.1 Der flache Widerrist.....	110	7.2.1 Die flache/gerade Kruppe... 147	
5.2.2 Der hohe Widerrist.....	110	7.2.2 Die steile/abfallende Kruppe	148
5.3 Trainingstipps für den flachen Widerrist.....	110	7.3 Trainingstipps.....	149
6. Der Rücken mit der Lendenpartie.....	117	7.3.1 Die flache/gerade Kruppe... 149	
6.1 Funktion und Position im Pferdekörper	117	7.3.2 Die steile/abfallende Kruppe	153
6.2 Anatomische Abweichungen	121	8. Die Gliedmaßen der Vor- und Hinterhand	155
6.2.1 Der kurze Rücken.....	121	8.1 Die Gliedmaßen der Vorhand	155
6.2.2 Der lange Rücken	123	8.2 Die Gliedmaßen der Hinterhand ... 156	
6.2.3 Der Senkrücken	124	8.3 Die Fehlstellungen der vorderen und hinteren Gliedmaßen und ihre Bedeutung für das Training....	157
6.2.4 Der Karpfenrücken.....	126	9. Kombinationen von anatomischen Besonderheiten	160
6.3 Die Lendenpartie.....	127	Mein Dank	172
6.3.1 Die kurze/stramme Lendenpartie	127	Literaturverzeichnis und -empfehlungen	173
6.3.2 Die lange/schwache Lendenpartie	128	Fotos und Illustrationen	175
6.4 Trainingstipps.....	128		
6.4.1 Der kurze Rücken und die kurze Lendenpartie	128		
6.4.2 Der lange Rücken und die lange Lendenpartie	134		
6.4.3 Der Senkrücken	138		
6.4.4 Der Karpfenrücken.....	142		

da an rhythmischen Arbeit des Muskels auf. Die **Losgelassenheit**, die an zweiter Stelle der Skala der Ausbildung gefordert wird, ist sowohl ein körperlicher (äußerer) wie auch mentaler (innerer) Zustand. Das Ergebnis ist das willige Ausführen einer Forderung durch den ganzen Pferdekörper, die vom Reiter mittels einer Hilfe an das Pferd gestellt wurde. Ein Beispiel wird helfen, den Unterschied zu verdeutlichen: Ein Reiter trabt sein Pferd. Auf der Zwangseite ist es heute besonders fest und will sich auf der Zirkellinie nur schlecht stellen und biegen lassen. Durch eine systematisch aufgebaute Lösungsphase, die die Muskulatur aufwärmt, und geduldiges zielgerichtetes Arbeiten mit entsprechenden Lektionen gelingt es ihm, dass das Pferd zunehmend beweglicher wird. Die Muskulatur, die es noch zu Beginn der Trainingseinheit festgehalten hat, wird nun entspannt hergegeben und ermöglicht so eine verbesserte Stellung und Biegung. Das Pferd hat seine Muskulatur losgelassen. Als Nächstes möchte der Reiter möglichst fließende Tempounterschiede innerhalb einer Gangart trainieren. Dafür hat er erneut den Trab gewählt. Aus einem fleißigen Arbeitstrab möchte er die Tritte verlängern und gibt die entsprechenden Hilfen. Das Pferd, das gerade noch locker im Arbeitstrab lief, reagiert jedoch auf den vortreibenden Schenkel mit einem Verschließen der Rückenmuskulatur und einem Anheben des Genicks unter Versteifung der Unterhalslinie. Der Impuls, den der Reiterschlenkel gegeben hatte und der das Pferd dazu animieren sollte, aktiver und raumgreifender mit den Hinterbeinen vorzutreten, wurde vom Pferd nicht durchgelassen. Anstatt dass die geforderte vermehrte Bewegungsenergie vom Hinterbein über den Rücken durchs Genick fließt und als mehr „Zug“ in der Reiterhand spürbar wird, wurde sie hier durch ein Festhalten der Muskulatur im Rücken geblockt und es kam zu der beschriebenen unschönen Umsetzung der Hilfe. **Es fehlte dem Pferd an Losgelassenheit.** Losgelassenheit im Sinne der Skala der Ausbildung ist ein aktiv errittener Prozess, der das Loslassen der Muskulatur voraussetzt.

Man kann es also folgendermaßen auf den Punkt bringen:

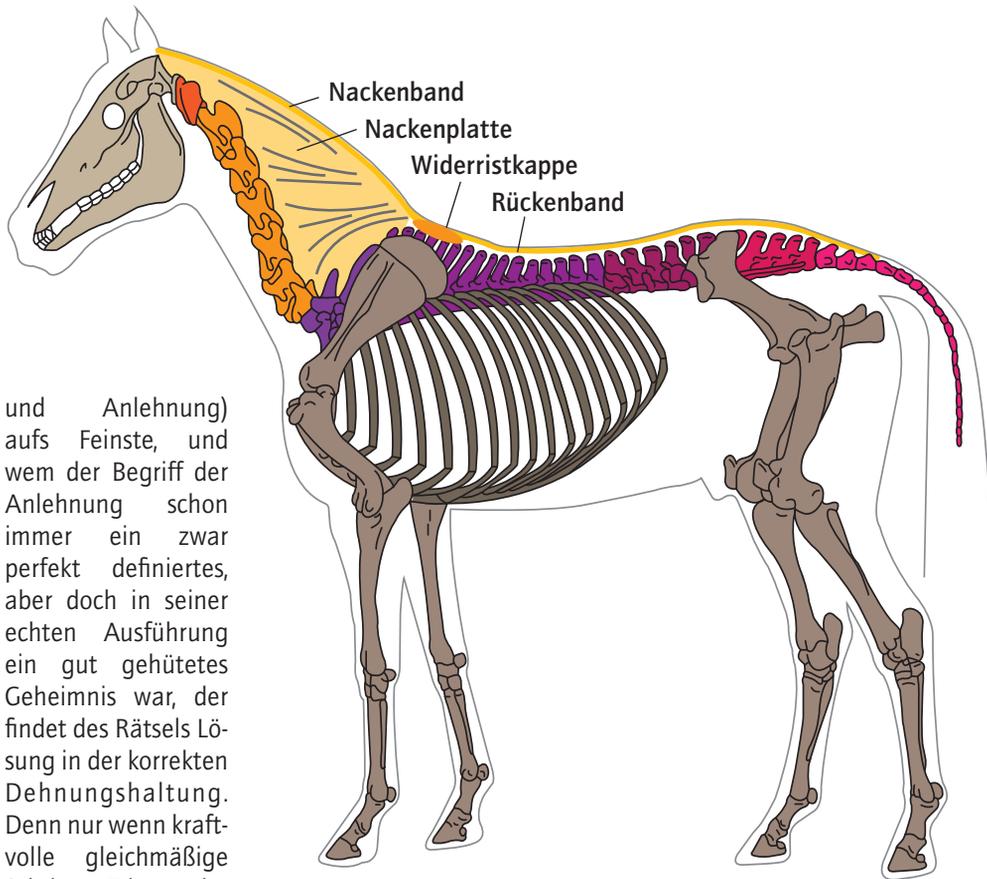
„Ein Pferd, das losgelassen geht, hat immer auch eine losgelassene Muskulatur. Ein Pferd, das die Muskulatur loslässt, geht jedoch nicht zwingend auch losgelassen.“

4.2 Die Dehnungshaltung

Die Dehnungshaltung ist eine der grundlegenden Säulen einer sinnvollen und korrekten Pferdeausbildung. Der Dreh- und Angelpunkt der guten Reiterei liegt meines Erachtens im Reiten einer technisch korrekten, den klassischen Anforderungen entsprechenden Dehnungshaltung. Ich möchte sogar so weit gehen, zu behaupten, solange ein Reiter nicht in der Lage ist, ein Pferd korrekt in Dehnungshaltung zu reiten, sollte er keine weiteren fortgeschrittenen Lektionen reiten. Denn die Dehnungshaltung bildet die Voraussetzung für ein einwandfreies und korrektes „Funktionieren“ der Rückentätigkeit, und ohne diese ist jede weitere Ausbildung unter Gesichtspunkten wie Gesunderhaltung und Nachhaltigkeit nicht möglich.

In der Literatur werden die Begriffe „Dehnungshaltung“ und „vorwärts-abwärts“ sinngleich verwandt. Dies ist vollkommen korrekt, da beide den gleichen Zustand beschreiben. Ich verwende dennoch den Begriff vorwärts-abwärts nur sehr ungern, und zwar aufgrund der oftmals fehlinterpretierten Ausführung. Es liegt daher weniger an der Begrifflichkeit selbst als vielmehr an der Umsetzung, in der leider zu häufig das „Vorwärts“ nahezu völlig vergessen wird und das „Abwärts“ lediglich im Sinne von „Kopf runter“ verstanden wird. Der Begriff „Dehnungshaltung“ vermittelt da schon eher das, was es am Ende auch darstellen soll: einen Körper, der als Ganzes gedehnt, also verlängert wird. Nicht partiell zusammengezogen.

In der korrekt gerittenen Dehnungshaltung vereinen sich die drei ersten Punkte der Skala der Ausbildung (Takt, Losgelassenheit



und Anlehnung) aufs Feinste, und wem der Begriff der Anlehnung schon immer ein zwar perfekt definiertes, aber doch in seiner echten Ausführung ein gut gehütetes Geheimnis war, der findet des Rätsels Lösung in der korrekten Dehnungshaltung. Denn nur wenn kraftvolle gleichmäßige Schritte, Tritte oder Sprünge (Takt) über eine korrekt arbeitende Muskelkette durch das Pferd fließen (Losgelassenheit) und so die Reiterhilfen vom Pferd durch den ganzen Körper ausgeführt und umgesetzt werden, dann und nur dann kommt es zur korrekten Dehnung des Pferdes an die Reiterhand (Anlehnung). Anlehnung ist also nichts, was man isoliert von den anderen Punkten erzeugen kann. Es ist die logische und richtige Konsequenz einer systematischen Pferdeausbildung. Daher entlarvt der Zustand der Anlehnung eines Pferdes auch jede Ausbildung innerhalb von Sekunden.

Warum ist es aber aus biomechanischer Sicht so wichtig ein Pferd in Dehnungshaltung zu reiten? Die Antwort mag zunächst merkwürdig klingen: Damit das Pferd den Reiter nicht mit der Kraft des langen Rückenmuskels tragen muss. Der ein oder andere mag sich jetzt vielleicht fragen, „Wieso nicht? Ist der Rückenmuskel denn nicht genau dazu ge-

macht?“ Tatsächlich sollte der lange Rückenmuskel dies auf gar keinen Fall tun.

Zu Beginn hatte ich versprochen, die anatomischen Erläuterungen so einfach wie möglich zu halten. Daran halte ich mich jetzt, und jeder Tierarzt mag mir dies bitte verzeihen. Um die für unsere Zwecke wichtigen Sachverhalte deutlich zu machen, genügt meiner Meinung nach eine reduzierte Darstellung vollkommen.

Vereinfacht dargestellt, zieht sich vom Genick bis zum Kreuzbein ein langes breites, mäßig elastisches Band über die komplette Oberlinie des Pferdes: das Nacken-Rückenband. Der Bereich des Nackenbandes besteht aus dem Nackenstrang und der Nackenplatte. Der Nackenstrang entspringt am Hinterhauptbein, zieht sich über die gesamte Halsoberlinie und heftet im Bereich der Brustwirbelsäule am Dornfortsatz des 3./4. Brustwirbels an. Dort geht er in das Rückenband über. Der

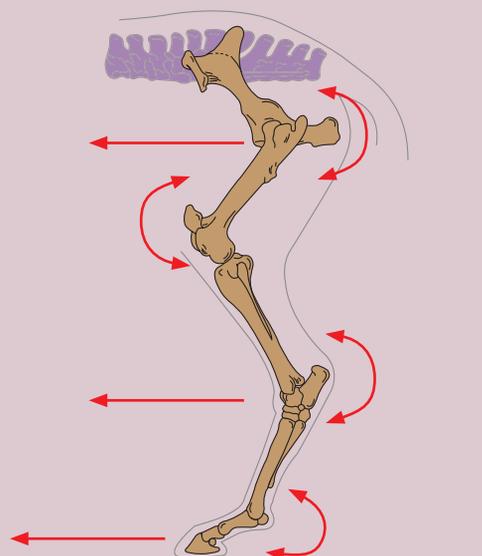
und das enge Einstellen der Pferde biomechanisch keinen Sinn ergeben. (Vom ethischen und moralischen Standpunkt mal ganz abgesehen.) Die Dehnungsbelastung, die nach vorne auf die Nacken-/Rückenbandverbindung wirkt, ist durch die extreme Beizäumung derart hoch, dass eine zusätzliche Dehnung des Bandes in die rückwärtige Richtung kaum noch möglich ist. Es kann sich nicht auch noch in die andere Richtung dehnen, denn auch Dehnungsfähigkeit hat ihre Grenzen. Um diese übertriebene Dehnung des Bandes in die vordere Richtung zu kompensieren und überhaupt möglich zu machen, versucht das Pferd eine maximale Entlastung in die hintere Richtung zu erreichen. Es beginnt daher, nicht mehr unter seinen Körper zu treten, sondern nach hinten aus seinem Rahmen heraus. **Damit ist jede Chance auf eine spätere reelle Versammlung bereits im Keim erstickt.**

Es ist also die Aufgabe des Reiters, so behutsam und geschickt vorzugehen, dass es ihm gelingt, die **Dehnfähigkeit** und nicht zuletzt auch **Dehnwilligkeit** seines Pferdes in beide Richtungen zu verbessern. Je mehr das Pferd gymnastiziert wird, je geschmeidiger und länger die Muskulatur, umso besser wird die Hergabe des Halses bei gleichzeitig fleißig durchfußenden Hinterbeinen. Und umso besser wird die Rückenaufwölbung!

Die Voraussetzung für diese Veränderung ist unter anderem eine Muskulatur, die diese Veränderungen zulässt und unterstützt. Diese kräftige und gleichzeitig dehnfähige, elastische Muskulatur wird in der Dehnungshaltung und durch die Dehnungshaltung vorbereitet.

Für die richtige Höhe einer Dehnungshaltung wird als klassisches Kriterium „die Nase auf Höhe des Buggelenks“ angesetzt. Ich finde es problematisch, dass für alle Pferde eine Definition gelten soll, zumal die Dehnungshaltung für mich kein absoluter Zustand ist. Eine Dehnungshaltung gilt es zu entwickeln. Selbstverständlich gibt es für jedes Pferd die korrekte Dehnungshaltung in ihrer optimalen und fortgeschrittensten Ausführung. Dennoch ist es bis dorthin ein Übungsprozess, der je nach körperlicher Vorgabe oder Vorgeschichte des Pferdes ein weiter Weg sein kann. Und auch das sinnvolle und korrekte Endergebnis einer Dehnungshaltung kann von Pferd zu Pferd verschieden sein. Ähnlich wie bei dem Prozess der Versammlung. Nicht jedes Pferd wird den höchsten Versamlungsgrad erreichen, dennoch kann es seinen Möglichkeiten entsprechend versammelt gehen. Mit dem Begriff der relativen Aufrichtung wird der Grad der Versammlung ganz klar definiert. Die Aufrichtung darf nur in dem Maße zunehmen, in dem sich die Hin-

EXKURS: Verdeutlicht man sich diese Zusammenhänge, wird klar, dass es ohne eine korrekte Dehnungshaltung niemals eine korrekte Versammlung geben kann. Die Dehnungshaltung schafft die körperlichen Voraussetzungen, die dann Schritt für Schritt im Verlaufe einer Reitpferdeausbildung in Richtung Versammlung geführt werden. Versammlung entsteht dadurch, dass das Pferd in der Lage ist, sein Becken allmählich deutlicher abzukippen, die Hinterbeine mit mehr Tragkraft zu belasten, den Rücken deutlicher aufzuwölben, den Körperschwerpunkt weiter nach hinten zu verlagern und somit die Bewegungen der Vorhand freier und die Halshaltung erhabener werden zu lassen.



Dehnungshaltung im Schritt mit der Nase auf Höhe des Buggelenks

terhand absenken lässt. Das ermöglicht eine stufenweise, sanfte Verbesserung der Versammlung. Dieser Gedanke liegt auch meiner Arbeit mit der Dehnungshaltung zugrunde. Verspannte, verrittene oder auch junge, untrainierte Pferde

können durchaus die Dehnungshaltung biomechanisch korrekt ausführen, ohne jedoch die optisch gewünschten, oben genannten Kriterien zu erfüllen. Möglicherweise wird die Nase zunächst etwas oberhalb des Buggelenks getragen oder das Hinterbein fußt zwar korrekt in Bewegungsrichtung vorwärts unter den Körper, ist aber noch nicht in der Lage, unter den Schwerpunkt zu treten. Grund hierfür können eine mangelnde Dehnfähigkeit der Muskulatur, Gleichgewichtsschwierigkeiten, fehlende Losgelassenheit oder Koordinationsprobleme der Bewegungen sein. Wenn man den Grundgedanken der wechselseitigen Beziehung zwischen Vor- und Hinterhand, wie wir sie aus der relativen Aufrichtung kennen, auch für die Dehnungshaltung anwendet, so ergibt sich eine Halshaltung bzw. Halsabsenkung (und somit auch eine Nasenhöhe), die immer im Verhältnis zur Fähigkeit des Unter- und Vortretens des Hinterbeins stehen sollte. Dies garantiert dem Reiter ein im Gleichgewicht befindliches Pferd. Ein vorhandlastiges Laufen kann so zu jeder Zeit vermieden werden und es ermöglicht z.B. beim geübten oder talentierten Pferd zu Trainingszwecken eine zeitweise tiefere Halseinstellung in der Dehnungshaltung.

Welche Höhe der Halseinstellung in der Dehnungshaltung für welches Pferd und welches Trainingsziel sinnvoll ist, erläutere ich ausführlich in den Kapiteln mit den praktischen Trainingstipps.



Hier wird die Dehnungshaltung mit der Nase leicht unterhalb des Buggelenks geritten.



Eine deutlich abgesenkte Halshaltung im Trab zur kurzzeitigen, maximalen Dehnung und Entspannung am hingegebenen Zügel. Das Hinterbein fußt korrekt unter den Schwerpunkt, die Fußfolge und die Parallelität von Unterarm und Hinterröhre bleiben erhalten.



Ein sehr breites Genick, von dem man meinen könnte, es würde die Beizäumungsbereitschaft des Pferdes deutlich erschweren.

Trotz des äußeren Erscheinungsbildes ist dieses Pferd extrem leicht im Genick. Die Erarbeitung einer korrekten Anlehnung ist eine schwierige Aufgabe, die sehr viel reiterliches Feingefühl, Geduld und eine unabdingbar korrekte Grundausbildung erfordert.



Durch gefühlvolles Reiten gelingt es hier nach und nach, das sehr leichte Genick des Pferdes zu stabilisieren. Dabei ist Geduld gefordert. Anlehnungsprobleme dieser Art zu verbessern ist ein langwieriger Prozess, der von Rückschritten begleitet sein kann. Stress, Überanstrengung oder Übereifer sind nur einige der möglichen Ursachen, die dafür verantwortlich sind, dass das Pferd in alte Bewegungsmuster zurückfällt.

1.2.2.2 Das starke Genick

Das starke Genick zeichnet sich per Definition dadurch aus, dass aufgrund der anatomischen Strukturen dem Pferd die Hergabe seines Genicks, also das leichtgängige Absenken des Kopfes beim Reiten erschwert wird. Solche Pferde sind häufig nur mit der Stirn-Nasen-Linie bis vor die Senkrechte zu reiten und nicht an die Senkrechte heran. Hier besteht die gleiche Grundproblematik wie beim leichten Genick, dass auch diese anatomische Besonderheit von außen nur schwer feststellbar ist und der Reiter sich auf seine Erfahrungswerte im Sattel verlassen muss.

1.2.3 Trainingstipps

In den Trainingstipps werden auf der Grundlage des anatomischen Wissens über die möglichen Abweichungen des Genicks Trainingswege und Übungen beschrieben. Diese sollen helfen, auftretende Probleme und Fehlentwicklungen in der Ausbildung zu beheben und zukünftig zu verhindern.

1.2.3.1 Das leichte Genick

Zu Beginn dieser Trainingstipps möchte ich auf etwas hinweisen, das ich in den letzten Jahren meiner Tätigkeit als Ausbilderin vermehrt beobachten konnte. Abgesehen von einer anatomischen Besonderheit, die das übermäßige Einrollen und Abkippen des Pferdekopfes begünstigt, bin ich der Meinung, dass auch der züchterische Einfluss auf dieses Phänomen nicht unwesentlich ist. In vielen Zuchtzieldefinitionen der einzelnen Zuchtverbände ist ein leichtes Genick ausdrücklich gewünscht und betont. Die Möglichkeit der leichten Hergabe des Genicks im Prozess des Reitens ist ein wesentlicher Bestandteil der Beurteilungskriterien. Die Problematik, die sich daraus ergibt, dass bei nicht fachgerechter Ausbildung ein Haltungsfehler beim Pferd

entstehen kann, ist selbstverständlich nicht den züchterischen Bemühungen zuzuweisen. Vielmehr muss in solchen Fällen besonders viel Wert auf einen hochsensiblen Umgang mit dieser empfindsamen Körperregion gelegt werden. Von diesem Standpunkt aus sind die nachfolgenden Trainingstipps also nicht nur für Pferde mit einer anatomischen Besonderheit geschrieben. Sie eignen sich ganz hervorragend für jeden Reiter, der sich in der Ausbildung seines Pferdes mit der Schwierigkeit eines leichten Genicks auseinandersetzen muss, sei es, um daraus entstehenden Fehlern vorzubeugen oder diese, wenn bereits vorhanden, zu korrigieren.

Ob angeboren oder angeritten, für Pferde mit einem leichten Genick gilt es einen Lösungsansatz zu finden, der hilft, der Tendenz des Einrollens entgegenzuwirken. Die Korrektur oder „Stabilisierung“ eines leichten Genicks zählt zweifelsohne zu den anspruchsvollen reiterlichen Aufgaben und erfordert einen erfahrenen, gefühlvollen und technisch versierten Reiter. Das Ziel in der Arbeit mit einem Pferd, das über ein leichtes Genick verfügt, lautet, die Anlehnung zu verbessern. Pferde mit einem derart gestalteten Genick sind oftmals leicht in der Hand, neigen dazu, sich hinter der Zügelhilfe zu verkriechen, und es fällt schwer, eine konstante Anlehnung zu erreichen, die die Stirn-Nasen-Linie des Pferdes an oder leicht vor die Senkrechte bringt. Was hier zunächst so klingt, als wären diese Erscheinungen reine „Pferdefehler“, ist natürlich nicht korrekt. In Wahrheit entstehen diese Fehler durch den unsachgemäßen, weil zu dominanten Einsatz der Zügeleinwirkung. Ein technisch versierter und gefühlvoller Reiter wird vermutlich mit dem leichten Genick seines Pferdes niemals ein Problem bekommen. Wenn einer oder mehrere der oben genannten Schwierigkeiten auftreten, liegt daher auch der erste Korrekturansatz beim Reiter selbst. Die Verbesserung und Verfeinerung der Zügelhilfengebung ist die Grundvoraussetzung zur Verbesserung der Gesamtsituation.

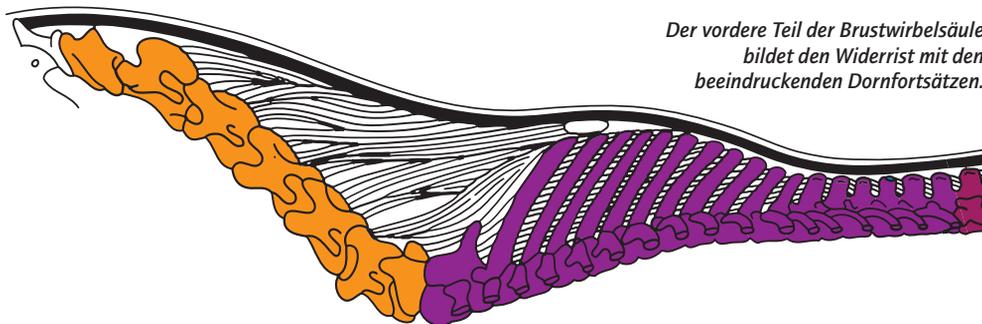
Wie ich bereits erwähnte, ist für mich die Kopf- und Halshaltung eines Pferdes beim Reiten ausschließlich das Ergebnis eines kor-

rekten (je nach Kopf-Hals-Haltung natürlich auch nicht korrekten) Arbeits- und Gymnastizierungsprozesses des gesamten Pferdekörpers. Zur Korrektur des leichten Genicks sollte daher auch dort begonnen werden, wo die Bewegungsenergie entsteht, nämlich in der Hinterhand. Gerade bei Pferden, die sehr leicht in der Hand sind, braucht es einen ungebrochenen Energiefluss durch das ganze Pferd, vom Hinterbein bis zum Maul. Es ist für den Erfolg der Ausbildung von entscheidender Bedeutung, dass der Reiter sein Pferd stets vor dem treibenden Schenkel hat und mit ganz weicher, gefühlvoller Hand seinem Pferd die Zügelhilfen vermittelt.

Um die Bewegungskette Hinterbein – Rücken – Widerrist – Hals – Genick – Maul zum Schwingen und Übertragen zu bringen, sollten Sie mit der Arbeit auf geraden Linien beginnen. Hier fällt es dem Pferd leichter, Bewegungen nach vorne zu entfalten. Schon in der frühen Lösephase, dem Aufwärmen im Schritt, können Sie die ersten Übungen einbauen. Um ein Pferd wieder gehorsam vor den treibenden Schenkel zu bekommen, ist es wichtig, jede Form von Anlehnung dem Wunsch nach Vorwärtsbewegung zunächst unterzuordnen. Diese hat absolute Priorität. Lassen Sie Ihr Pferd daher am hingeebenen Zügel auf dem ersten Hufschlag schreiten und testen Sie den Schenkelgehorsam. Ausgehend von einem Grundtempo, das Ihrem Pferd angemessen ist, verlängern Sie die Schritte immer wieder für eine kurze Strecke. Ihr Pferd sollte immer dann, wenn Sie es zu einer Schrittverstärkung auffordern, merklich die Schritte verlängern. Diese dürfen nicht schnell und hektisch werden, sondern sollen raumgreifend und ruhig bleiben. Oftmals macht sich ein verbesserter Schritt für den Reiter im Sattel durch eine große Ruhe und Gelassenheit bemerkbar, die man unter Umständen mit einer Trägheit des Pferdes verwechseln kann. Wenn ich im Unterricht meinen Schülern ein positives Feedback für den Schritt gebe, höre ich sehr oft: „Tatsächlich? Ich habe das Gefühl, mein Pferd schläft gleich ein.“ Denken Sie immer wieder an die Worte gelassen, und würdevoll und lassen Sie sich „von unten“

Die Partien der Mittelhand

Die Partien der Mittelhand umfassen den Widerrist, den Rücken und die Lendenpartie.



5. Der Widerrist

Die Fakten im Überblick

- Gehört zur Brustwirbelsäule.
- Wird von den Brustwirbeln 2 bis 9 gebildet.
- Hat die längsten Dornfortsätze aller Wirbel.
- Bildet einen Teil des Zugbrückensystems des Rückens.

5.1 Funktion und Position im Pferdekörper

Der Widerrist ist in Abhängigkeit von seiner Ausprägung der von außen mal mehr, mal weniger aufragende, dadurch deutlich sichtbare Übergang zwischen Hals und Rücken. Er gehört zu den Partien der Mittelhand und wird von den Dornfortsätzen der Brustwirbelsäule gebildet, genauer gesagt von denen der Brustwirbel 2 bis 9. (Kleven, Helle Katrine: Biomechanik und Physiotherapie für Pferde. Warendorf, 3. Auflage 2011)

Bei abgesenktem Kopf und Hals bildet der Widerrist im Normalfall die höchste unveränderliche Stelle des Pferdekörpers und wird daher als Ansatzpunkt für die Größenmessung mit dem Stockmaß genutzt. Was sich nach außen als hügelartige Aufwölbung am Ende

des Halses zeigt, sieht von innen sehr beeindruckend aus, da die Wirbelsäule in diesem Bereich tatsächlich weit unterhalb der eigentlichen Oberlinie des Pferdes verläuft. Um diese räumliche Differenz zu überbrücken, können die Dornfortsätze der Brustwirbel, die den Widerrist bilden, bis zu 30 cm lang sein. Die einzelnen Dornfortsätze des Widerrists wünscht man sich für die reiterliche Nutzung des Pferdes möglichst lang, breit, schräg nach hinten geneigt und in sanfter Linie bis weit in den Rücken verlaufend. Diese Kriterien können entscheidend zu einer guten Rückenaufwölbung beitragen. Warum dies so ist, wird gleich erklärt.

Der Widerrist hat in seiner Ausprägung eine reiterliche und eine für die Ausrüstung des Pferdes wichtige Komponente. Wir richten unseren Blick zunächst auf die Bedeutung für das Zubehör, sprich für den Sattel. Die Ausprägung des Widerrists als eine der wichtigsten Kriterien der Sattelanpassung ist mitbestimmend, wie leicht oder auch wie schwer es ist, einen passenden Sattel für das jeweilige Pferd zu finden. Selbstverständlich ist für die Sattelfindung und die Sattelanpassung nicht nur der Widerrist allein maßgeblich, dennoch hat er großen Einfluss auf das Endergebnis. Beide Extreme, sowohl ein sehr flacher genauso wie ein stark ausgeprägter Widerrist, stellen den Sattler mitunter vor schwierige Aufgaben. Natürlich gibt es für jedes „Problem“ auch die passende Lösung, al-

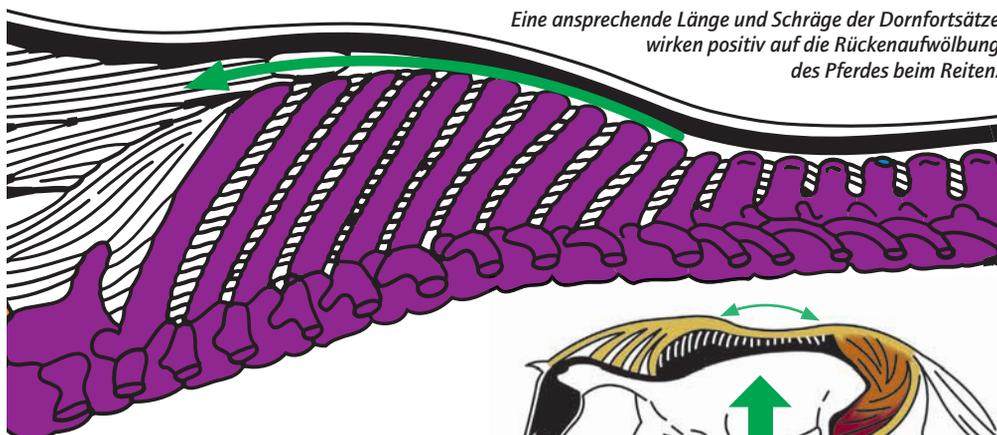
lerdings sollte man als Pferdebesitzer wissen, dass es unter Umständen nicht ganz einfach ist, einen passenden Sattel zu finden, und dass dieser möglicherweise aufgrund einer Maßanfertigung preislich höher anzusiedeln ist.

EXKURS: Ich bin immer wieder erstaunt, wie viele Pferdebesitzer bereitwillig sehr viel Geld für Tierkliniken, -ärzte, Osteopathen, Physiotherapeuten, Heilpraktiker, diverse Zusatzfuttermittel, für spezielle Decken und Gamaschen und vieles mehr ausgeben. Viele dieser genannten Investitionen dienen häufig dazu, Fehler oder Schädigungen, die durch falsches Reiten oder schlecht sitzendes Equipment entstanden sind, zu beheben. Die gleichen Pferdebesitzer reagieren aber mit Entrüstung und Unverständnis, wenn man ihnen nahelegt, den Sattel für ihr Pferd vielleicht nicht im Internet zu ersteigern oder gebraucht vom Stallkollegen zu übernehmen, sondern einen wirklichen Fachmann zurate zu ziehen. Natürlich kostet ein auf Maß angefertigter Sattel mehr als ein Exemplar von der Stange, andererseits steht und fällt die Ausbildung eines Pferdes mit dem Equipment. Nur mit einem optimal sitzenden Sattel kann sinnvoll trainiert werden und ein solcher Sattel ist eine Mitvoraussetzung für einen realen Ausbildungsfortschritt. Einen qualitativ hochwertigen Sattel können Sie in nahezu allen Bestandteilen stets an die sich verändernden Anforderungen Ihres Pferdes wie allgemeines Wachstum, Muskelentwicklung oder Schwerpunktverlagerung anpassen. Ein seriöser und gut ausgebildeter Sattler wird immer auch die körperlichen und reiterlichen Voraussetzungen des Menschen bei der Sattelwahl berücksichtigen. Denn genauso wichtig, wie die richtige Passform für das Pferd zu finden, ist es, den richtigen Sattel für den dazugehörigen Reiter zu finden. Nur wenn diese Kombination gelingt, ist eine solide Basis



Ein Widerrist, wie er gerne gesehen wird.

für ein Erfolg versprechendes Training gelegt. Mit einem mittelmäßig sitzenden Sattel werden Sie auch immer nur mittelmäßige Trainingserfolge erzielen können und mit einem schlecht sitzenden gar keine. Vielleicht hilft ein kleines Rechenbeispiel dabei, die zunächst hohen Investitionskosten eines Sattels zu relativieren: Gehen Sie davon aus, Sie kaufen sich ein Pferd und es bleibt zehn Jahre lang in Ihrem Besitz. Zu Beginn erwerben Sie einen wirklich guten (maßangefertigten) Sattel für ca. 2.500,00 Euro. Selbstverständlich ist das eine Menge Geld und in manchen Fällen übersteigt der Preis vielleicht sogar den Kaufpreis des Pferdes. Umgerechnet auf die Jahre, in denen Sie mit Ihrem Pferd trainieren, ist es aber ein sehr gut investierter Betrag, um für Pferd und Reiter eine optimale Arbeitsgrundlage zu schaffen. Tatsächlich sind es 69 Cent pro Tag, die Sie in die Gesunderhaltung Ihres Pferdes investieren. In meinen Augen ist das eine lohnende, gute und auch notwendige Investition. Ihr Pferd besitzt nur ein paar „Kleidungsstücke“, die es aber fast täglich tragen muss, und dies für eine ziemlich lange Zeit. Sparen Sie nicht an der Ausrüstung Ihres Pferdes, es kann sein, dass Sie zu einem späteren Zeitpunkt teuer dafür zahlen müssen, um die entstandenen Schäden zu beheben!



Die zweite vorhin angesprochene Komponente, für die der Widerrist von Bedeutung ist, ist natürlich die für die Ausbildung des Pferdes. Aus biomechanischer Sicht ist der Widerrist immens wichtig. Er nimmt eine zentrale Rolle in der korrekten Dehnungshaltung (siehe Teil I, Kapitel 4.2 „Die Dehnungshaltung“, Seite 20 ff.) und auch im späteren Verlauf der Ausbildung ein. Daher ist die Beschaffenheit seiner Dornfortsätze von großer Bedeutung. Sie bestimmen maßgeblich den möglichen Aufwölbungsgrad des Rückens in der Ausbildung des Pferdes. An den Dornfortsätzen der gesamten Brustwirbelsäule heftet das lange Nacken-Rückenband-System an und somit natürlich auch an denen des Widerrists. Die vier Kriterien, die die Dornfortsätze eines guten Widerrists erfüllen sollten, sind, wie oben erwähnt, breit, lang, schräg nach hinten geneigt und sanft, möglichst weit in den Rücken abfallend. Je breiter die Dornfortsätze sind, umso größer ist die Fläche, an der das Nacken-Rückenband anheften kann. Da bei korrekter Dehnungshaltung das Nackenband (ähnlich einer Zugbrücke) die Wirbel des Widerristes nach vorn aufrichtet, helfen breite Dornfortsätze, dies positiv zu unterstützen.

Durch diese physikalische Hebelbewegung richtet sich auch der nachfolgende Teil der Brustwirbelsäule auf. Je länger die Dornfortsätze sind, umso größer ist der aufwölbende Effekt für den Rücken des Pferdes. Auch dies ist Physik und jeder, der schon einmal versucht hat, eine Bodenplatte loszustem-

men, der weiß, dass ein längerer Hebel viel leichter zum Erfolg führt. Die schräge, nach kaudal (schweifwärts) weisende, gewünschte Ausrichtung der Dornfortsätze begünstigt die Aufwölbung des Rückens durch eine Erhöhung/Verstärkung des Zugbrückeneffektes auf die nachfolgenden Wirbel. Zusätzlich garantiert ein weit in den Rücken reichender Widerrist, dass dieser Hebeleffekt eine große Reichweite hat und somit weite Teile des Rückens aufrichten kann.

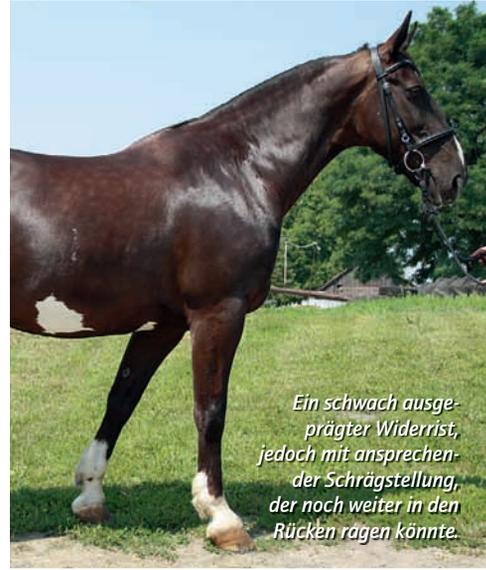
Der Widerrist ist wenig ausgeprägt, was auf kürzere Dornfortsätze schließen lässt. Auch dürfte der Widerrist etwas weiter in den Rücken hineinragen.





Ein deutlich ausgeprägter Widerrist. Er lässt lange Dornfortsätze vermuten, ist dabei aber wenig schräg und könnte noch harmonischer und länger in den Rücken auslaufen.

Was hier wie abgeschnitten aussieht, ist ein abschreckendes Beispiel dafür, was passieren kann, wenn man keinerlei Wert auf passende Sättel legt. Dieser ursprünglich ansprechend ausgeprägte und schräg verlaufende Widerrist wurde über lange Zeit und bereits in jungen Jahren mit unpassenden Sätteln malträtirt. Als Folge dessen haben die weichen Knorpelkappen der Dornfortsätze massive Schäden davongetragen und das äußere Gewebe rund um den betroffenen Bereich ist großflächig vernarbt und wird dauerhaft ohne Fellwachstum bleiben.



Ein schwach ausgeprägter Widerrist, jedoch mit ansprechender Schrägstellung, der noch weiter in den Rücken ragen könnte.

Dass man einem Pferd nicht so ohne Weiteres von außen ansieht, wie lang und schräg die Dornfortsätze seines Widerrists genau sind, ist leider eine Tatsache, dennoch zeigen die hier abgebildeten Fotos von unterschiedlichen Widerristformen recht deutlich, was einen guten von einem weniger guten Widerrist unterscheidet. Die Widerristausprägung ist oftmals übrigens auch rassetypisch bedingt.

Ein deutlich ausgeprägter Widerrist mit angemessener Schrägstellung, der in einen etwas kurzen und geraden Rücken abfällt.



5.2 Anatomische Abweichungen

Bei den anatomischen Abweichungen vom Ideal handelt es sich um den flachen und den hohen Widerrist.

5.2.1 Der flache Widerrist

Der flache Widerrist hat seine schwache Ausprägung der Tatsache zu verdanken, dass seine Dornfortsätze weniger lang und prägnant sind. Aus diesem Grund ist er auch als aufrichtendes Element für die Rückenaufwölbung weniger effektiv. Zusätzlich wirft ein flacher Widerrist häufig Probleme in der Sattelanpassung auf.

5.2.2 Der hohe Widerrist

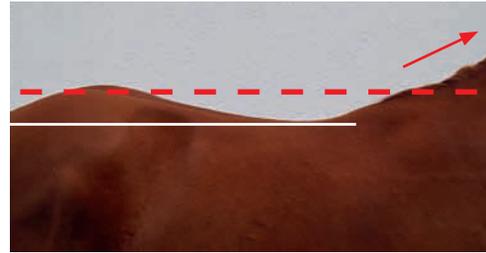
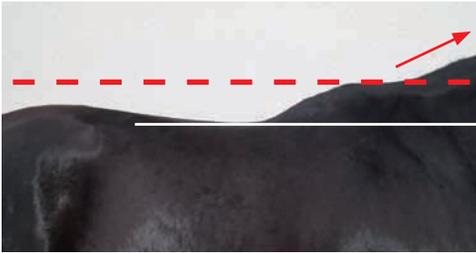
Der hohe Widerrist hat meines Erachtens auf die tägliche Ausbildung und die sportliche Nutzung des Pferdes keinerlei negativen Einfluss und soll von daher auch nur der Vollständigkeit halber an dieser Stelle erwähnt sein. Ich bin in meiner Laufbahn noch auf kein Pferd getroffen, bei dem diese körperliche Besonderheit den Ausbildungsweg erschwert hätte. Einzig die Wahl des passenden Sattels stellt den Pferdebesitzer hier vor Probleme, da es bei einem hohen Widerrist oftmals ein großes Gefälle in Richtung Rücken gibt und dieser Höhenunterschied muss auch von einem Sattel sinnvoll überbrückt werden. Gelingt dies nicht, wird es für den Reiter unter Umständen schwierig, im Schwerpunkt zu sitzen, da er durch den nach hinten abfallenden Sattel in eine vermehrte Rückenlage geraten kann. Trotz intensiver Bemühungen kann es so zu Sitzfehlern kommen, die ohne Korrektur des Sattels nicht abgestellt werden können.

5.3 Trainingstipps für den flachen Widerrist

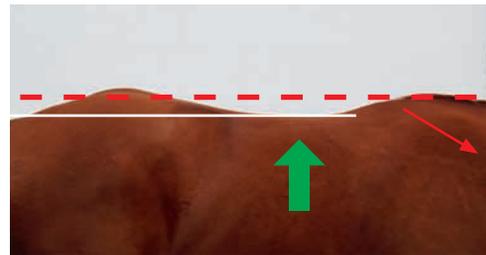
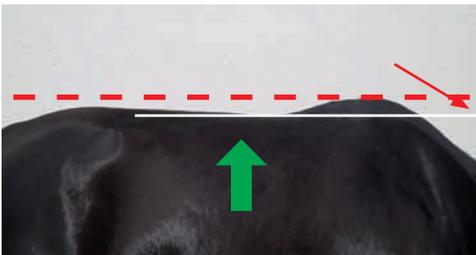
Bevor ich auf das tägliche Training eines Pferdes mit flachem Widerrist eingehe, möchte ich kurz die Auswirkungen auf die Sattellage ansprechen. Die Herausforderung in einem

solchen Fall ist es, einen Sattel zu finden, der in der Bewegung nicht nach vorn auf die Schulter des Pferdes rutscht. Würde dies geschehen, entstünde bei jedem Schritt, Tritt oder Sprung des Pferdes ein vermehrter Druck und ein ständiges Schieben auf die Schulterblätter. Das führt beim Pferd je nach Schwere des Problems vom Unwohlsein bis hin zu starkem Druckschmerz und letztendlich zu Schädigungen der Muskulatur und zu Bewegungseinschränkungen der gesamten Vorhand. Zusätzlich wandert durch das Vorrutschen des Sattels natürlich auch der Schwerpunkt des Reiters zu weit nach vorn. Das Reitergewicht verstärkt die oben genannte Problematik. Durch die falsche Schwerpunktlage des Reiters und die Überbelastung und Einschränkung der Schulterpartie des Pferdes wird eine sinnvolle Ausbildung oftmals bereits im Keim erstickt. Im Training sollte daher täglich darauf geachtet werden, ob sich die Lage des Sattels durch Trainingsfortschritte, muskuläre Veränderungen oder generelles Wachstum möglicherweise verändert. Gegebenenfalls kann man durch eine Unterbrechung und ein erneutes Satteln („Zurücksatteln“) den Fehler ausgleichen. Ein Dauerzustand kann das natürlich nicht sein. Vorgurte sind nach meinen Erfahrungen abzulehnen, da sie den rückwärtigen Teil des empfindlichen Trapezmuskels einklemmen und in ihrer Erscheinungsform meistens mehr Schaden anrichten als verhüten würden. Genauso wenig sinnvoll ist es, den Sattel von Beginn an zu weit nach hinten aufzulegen und dort zu satteln. Der Sattel würde die empfindliche Lendenpartie schädigen (siehe Teil II, Kapitel 6.1 „Der Rücken mit der Lendenpartie“, Seite 118), der Schwerpunkt des Reiters wäre zu weit nach hinten verlagert, was eine gute Rückentätigkeit des Pferdes erschwert. Letztendlich rutscht der Sattel in der Bewegung doch wieder vorn auf die Schulter.

Der Widerrist ist als verbindendes Element zwischen Hals und Rücken maßgeblich an der Rückenaufwölbung beteiligt. Um zu zeigen, wie sich die Ausprägung des Widerristes auf eben diese Aufwölbung auswirkt, vergleiche ich in einem kleinen Experiment einen flachen und einen gut ausgeprägten Widerrist miteinander.



Durch die eingezeichneten Linien ist gut erkennbar, wie unterschiedlich hoch die Widerriste der beiden Pferde sind, wenn sie mit natürlicher Kopf-Hals-Haltung stehen.



Wenn beide Pferde den Hals absenken, wird der Rücken angehoben. Der aufwölbende Effekt des hohen Widerristes (links) ist dabei fast um ein Drittel größer als der des flachen. Auch dies wird durch die Linien verdeutlicht.

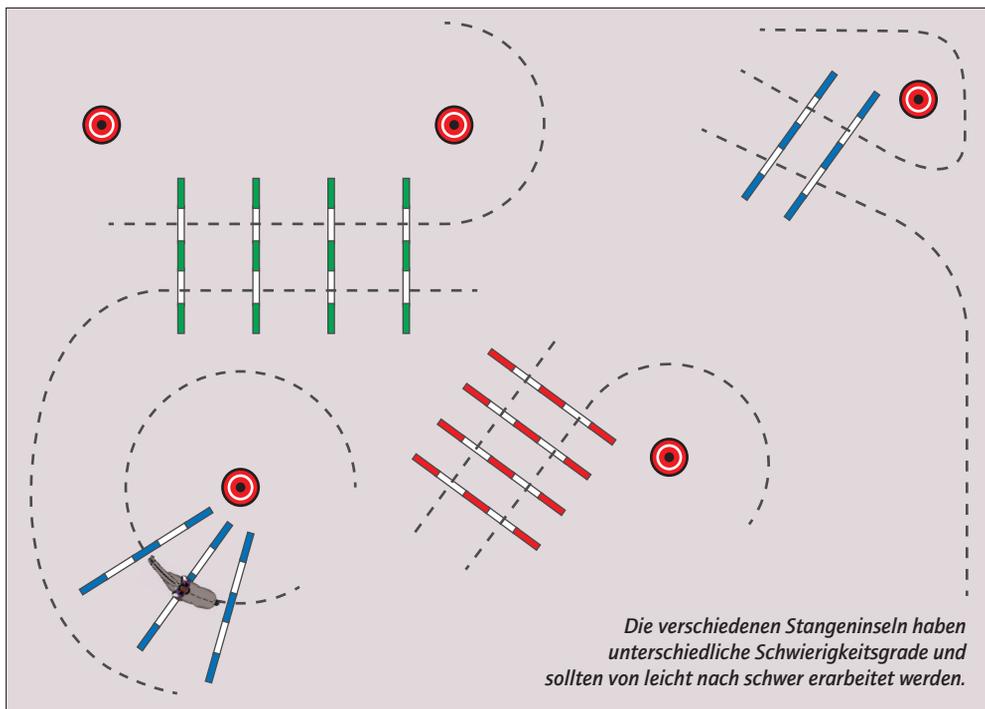
Wenn man die oben gezeigten Bildbeispiele betrachtet, erkennt der aufmerksame Leser sofort, dass sie im Hinblick auf die Gymnastizierung des Rückens, die beim Reiten stattfindet, nicht repräsentativ sind. Durch das dargestellte Absenken des Halses wird nur der vordere Teil der gewünschten Rückenaufwölbung durch das Nacken-Rückenband des Pferdes betrachtet. Die rückwärtige Rückenaufwölbung, die durch ein fleißig untertretendes Hinterbein entsteht, entfällt hier aufgrund der Standposition der Pferde. Dennoch lässt sich, wie ich finde, recht gut verdeutlichen, wie unterschiedlich effektiv die beiden Widerristformen sind. Obwohl die durch das Absenken des Halses hervorgerufene Aufwölbung des Rückens bei Pferden mit flachen Widerristen vielleicht nicht so deutlich ausfällt wie bei Pferden mit einem gut ausgeprägten Widerrist, ist sie im Rahmen ihrer Möglichkeiten aber definitiv vorhanden. Für den Reiter eines Pferdes mit flachem Widerrist geht es darum, eben auch diese geringere Rückenaufwölbung zuerspüren und zu erarbeiten.

Auch im Fall des flachen Widerrists gilt unsere Aufmerksamkeit natürlich zunächst der Dehnungshaltung und der Entwicklung der

ersten drei Punkte der Skala der Ausbildung. Um trotz des mangelhaft ausgebildeten Hebels ein positives Ergebnis in der Aufwölbung des Rückens zu erreichen, ist es in meinen Augen vertretbar, für Pferde mit einem flachen Widerrist in der Dehnungshaltung zunächst eine etwas tiefere Halshaltung zu wählen. Diese soll die Rückenaufwölbung auch für Reiter „fühlbar“ machen, die mit dem Thema noch nicht so vertraut sind. Sie soll zu Beginn des Trainings und später phasenweise zur deutlicheren Dehnung eingesetzt werden, genauso wie wir Menschen es beispielsweise beim Sport tun, wenn wir uns stretchen.

Um das Ziel, den Rücken bestmöglich aufzuwölben, zu erreichen, können Sie gleich zu Beginn Trabstangen in Ihre Arbeit mit einbauen. Dies hat für Ihr Training gleich mehrere Vorteile:

- **Das Hinterbein wird aktiv gefordert, sodass Sie sicherstellen können, Ihr Pferd trotz der tieferen Halseinstellungen in der Dehnungshaltung nicht auf die Vordhand zu reiten.**
- **Durch die benötigte Aufmerksamkeit seitens des Pferdes verhindern Sie ein blo-**



Bei Daherlaufen mit lediglich hängendem Hals.

- Durch die Anpassung der Stangenabstände und -höhen können Sie später fließend und spielerisch in die versammelnde Arbeit übergehen.
- Die Möglichkeiten, Ihr Training abwechslungsreich zu gestalten, sind ungeheuer vielfältig, sodass weder für Sie noch für Ihr Pferd Langeweile aufkommen kann.

Der Abstand der Stangen zueinander hängt vom Ausbildungsstand und von der Trittlänge des jeweiligen Pferdes ab (siehe auch die Trainingstipps aus Teil II, Kapitel 1.2.3.1, Seite 36 ff. und Kapitel 3.3, Seite 68 ff.). Das erste Ziel, eine ansprechende Dehnungshaltung mit leicht tiefer gewählter Halshaltung zu erarbeiten, können Sie mit unterschiedlichen Stangenaufgaben erreichen. Jede Aufgabe unterscheidet sich in der Anzahl der Trabstangen, im Abstand und in der Position der Stangen zueinander. Die einzelnen Aufgaben werden ganz nach Lust, Laune, vorhandenem Platz und dem Ausbildungsstand des Pferdes sinnvoll in der Reithalle platziert. Zusätzlich

bilden einige Pylone optische Anhaltspunkte für das Reiten von Kreis- oder gebogenen Linien. Aus der Vogelperspektive könnte Ihre Reithalle dann vielleicht aussehen, wie in der Abbildung oben.

In diesem „Parcours“ arbeiten Sie nun Ihr Pferd mit dem flachen Widerrist von leichten Aufgabenstellungen zur schwierigen hin. Beginnen Sie mit Stangeninseln mit geringerem Abstand und mit niedriger Stangenanzahl. Auch sind die Stangen auf geraden Linien zunächst einfacher als die auf den gebogenen Linien, da die geraden Linien ein gleichmäßiges Fallenlassen des Halses und ein Herandehnen an die Reiterhand erleichtern. Auch für das Hinterbein ist es bei der geraden Linienführung leichter, taktmäßig und fleißig unter den Schwerpunkt zu treten. Dadurch erreichen Sie eine Dehnungshaltung, die sowohl über die vordere als auch über die hintere Zug- und Arbeitsrichtung des Nacken-Rückenbandes korrekt den Rücken anhebt. Arbeiten Sie Ihr Pferd zunächst im Leichttraben und achten Sie auf ein fleißiges, aber keinesfalls übereiltes Grundtempo. Dies würde unter Umständen zu hektischen und gespannten

Tritten führen, die Losgelassenheit verhindern können. Um dem Ziel, trotz eines flachen Widerristes den Rücken des Pferdes aufzuwölben und somit zum Schwingen zu bringen, näher zu kommen, können Sie es Ihrem Pferd leicht machen und entweder im Springsitz entlastend leichttraben oder phasenweise völlig entlasten, indem Sie über dem Rücken Ihres Pferdes im Rhythmus schweben. Achten Sie darauf, trotzdem im Schwerpunkt zu sitzen und nicht nach vorn zu kippen. Dies würde die Vorhand unnötig belasten und dem Pferd die Arbeit über den Stangen erschweren, da das freie Ausgreifen der Vorderbeine aus der Schulter behindert wird. Außerdem birgt ein solcher Sitz für den Reiter die Gefahr, im Falle eines Stolperns des Pferdes nach vornüber zu fallen. Wenn Sie einen korrekten entlastenden Sitz wählen und Ihr Pferd losgelassen über die Stangen trabt, können Sie wunderbar den schwingenden Rücken, die Aktivität der Hinterhand und somit die Dehnung über die gesamte Oberlinie inklusive des flachen Widerristes erfühlen, der somit keinerlei Hindernis für eine weitere korrekte Ausbildung darstellt. Bei korrekter Ausführung der oben beschriebenen Übungen dehnt sich das Pferd und Sie bekommen in positivem Sinn, „mehr in die Hand“. Dieses „Mehr“ fühlt sich federnd und leicht an, weil es sich hierbei um eine verbesserte gesamte Körperdehnung bis hin zum Pferdemaul handelt, die über die Zügelverbindung in Ihren Händen zu spüren und im Gegensatz zum aktiven Gegendrücken mancher Pferde ein zur Bewegung passender, rhythmischer Vorgang ist. Diese Bewegung sollten Sie unbedingt mit „freundlicher“ Hand mitfedern, um dem Pferd Vertrauen in die Hand zu vermitteln und diese vielleicht gerade erst entstehenden Bewegungsabläufe nicht zu behindern. Hierbei kommt es auf eine gefühlvolle Hand an: eine zu feste Verbindung blockiert das Dehnen, eine zu leichte Hand lässt keine Verbindung zustande kommen. Hier ist Übung gefragt. Versuchen Sie für kurze Zeit die Augen zu schließen und lassen Sie sich von Ihrem Pferd und Ihrem Gefühl leiten.

Durch das Erarbeiten von Tempounterschieden können Sie sich und Ihr Pferd nun

auf die Stangenelemente vorbereiten, deren Abstand etwas größer ist.

Selbstverständlich können Sie immer wieder auch den Galopp in die Arbeit mit einfließen lassen. Dafür empfiehlt es sich z.B., auf dem Mittelzirkel die Zügel aus der Hand kauen zu lassen, um zu überprüfen, wie erfolgreich die bisherige Trabarbeit war und wie gelöst Ihr Pferd zu diesem Zeitpunkt bereits ist. Lässt sich Ihr Pferd unter Aufrechterhaltung der Anlehnung in eine noch gedehntere Körperhaltung führen, haben Sie die drei ersten Punkte der Skala der Ausbildung erfüllt. Es hat sich gezeigt, dass bei korrekter, geduldiger und leicht angepasster Arbeit der flache Widerrist kein Hindernis in der Ausbildung darstellen muss. Gelingt es Ihnen, Ihr Pferd in einer ansprechend gedehnten, etwas tieferen Dehnungshaltung zu reiten und diese beizubehalten, egal in welcher Gangart Sie reiten und welche Stangenaufgabe oder Linienführung Sie gerade erarbeiten, können Sie die nächste Trainingsstufe in Angriff nehmen. Durch die bis jetzt gewählte Form der Dehnungshaltung konnten Sie ein Gefühl dafür bekommen, was Rückenaufwölbung und ein Arbeiten des Pferdes an die Reiterhand bedeuten. Beginnen Sie nun die Dehnungshaltung in unterschiedlichen Aufrichtungsgraden zu reiten. Versuchen Sie die gleichen Ergebnisse mit etwas aufgerichteter Dehnungshaltung zu erreichen. Hierzu nutzen Sie vermehrt die gebogenen Linien, arbeiten zusätzlich mit Übergängen zwischen Trab und Galopp und gehen vom entlastenden Springsitz zum Leichttraben im Dressursitz oder auch phasenweise zum Aussitzen über. Achten Sie darauf, dass Sie das Pferd bei allen Übungen immer gut vor ihren treibenden Hilfen haben, denn selbstverständlich muss es sich bei jeder Form von deutlicherer Aufrichtung um eine relative Aufrichtung handeln, die mit einer gleichzeitigen verbesserten Tragkraft der Hinterhand einhergeht (siehe Exkurs Kapitel 4.3, Seite 94).

Um dies zu erreichen, zeigen oftmals kleine Veränderungen große Wirkung. Ihre eigene Körperhaltung ist dabei der Schlüssel zum Erfolg. Reiten Sie stolzer! Richten Sie sich im



Dass ein Senkrücken auch kein Problem darstellen muss, sieht man hier. Es handelt sich um einen offensichtlich angeborenen, aber sehr gut trainierten Senkrücken. Die deutlich abfallende Oberlinie im Bereich der Brustwirbelsäule ist durch die hervorragend ausgebildete Bauchmuskulatur gestützt. Das gesamte Pferd besticht durch eine harmonisch ausgebildete Muskulatur und macht einen exzellenten Eindruck. Der Wallach war zur Zeit der Aufnahme 19 Jahre alt und ging erfolgreich Springen der Klasse S.



Karpfenrücken in leichter Ausprägung

die gesundheitlichen Schäden für das Pferd können bei nicht sachgemäßer Ausbildung immens sein. Wenn die Schwäche erworben wurde, hängt die Chance auf Verbesserung von vielen, oben bereits angesprochenen Faktoren ab, auf die ich in den Trainingstipps noch genauer eingehen werde.

6.2.4 Der Karpfenrücken

Der Karpfenrücken ist, wenn man so will, das Pendant zum Senkrücken. Hierbei handelt es sich um eine nach oben orientierte Veränderung der Rückenlinie. Allerdings ist es hier der Lendenbereich eines Pferdes, der je nach Ausprägung mehr oder weniger deutlich nach oben aufgewölbt ist.

Es gibt zwei Arten des Karpfenrückens. Den angeborenen und den organisch bedingten Karpfenrücken. Der organisch bedingte Karpfenrücken kann eine Vielzahl von Ursachen haben (Hufprobleme, Probleme der inneren Organe). Als Reaktion darauf verspannt sich die Muskulatur des Pferdes derart, dass sich seine Rückenlinie verändert. Diese Form

des Karpfenrückens kann durch Lösen des Ursprungsproblems gegebenenfalls wieder behoben werden. Da die Ursachen hier so vielfältig sein können und es sich dabei um die Reaktion eines kranken Pferdes handelt, möchte ich diese Form des Karpfenrückens außer Acht lassen. Ich beziehe mich in meinen nachfolgenden Ausführungen nur auf den angeborenen und daher auch nicht veränderbaren Karpfenrücken.

Der Karpfenrücken ist eine anatomische Besonderheit, die mit vielen verschiedenen mehr oder weniger negativen Aspekten behaftet ist. Dennoch wird der Karpfenrücken tatsächlich von vielen Pferdemenschen und auch in der Literatur als nicht übermäßig gravierender Mangel eingestuft. Pferden mit einer solchen Rückenform wird am Sprung Kraft und Schnellkraft attestiert.

Beim Karpfenrücken kommt es zu einer optisch meist deutlich erkennbaren Aufwölbung des Rückens im Bereich der Lendenwirbelsäule. Diese äußerliche Erscheinung stellt auch zugleich das erste Manko dar. Ein Pferd mit einer derart geschwungenen Oberlinie ist schlicht nicht so harmonisch anzusehen wie sein „normal“ gebauter Artgenosse. Es handelt sich hierbei also auch um einen optischen Makel, der besonders aufgrund seiner Größe und Auffälligkeit sofort negativ ins Auge sticht.

Ein weiteres Problem, das auch andere anatomische Besonderheiten (zum Beispiel der Senkrücken) teilen, ergibt sich aus dieser

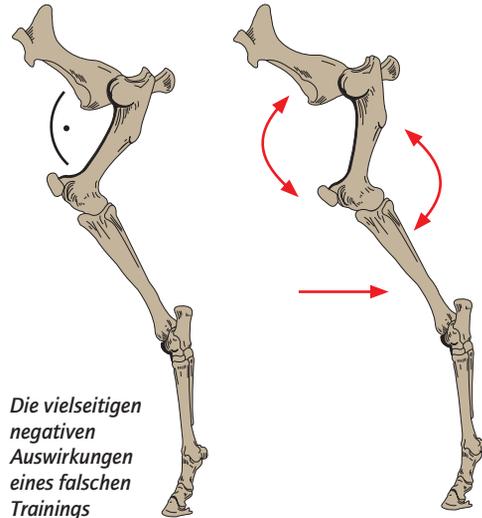
besonderen Rückenform. Die Sattellage ist je nach Ausprägung des Karpfenrückens mangelhaft bis ungenügend ausgeformt, was die Wahl eines passenden Sattels erschwert. Ich habe die Erfahrung gemacht, dass bei Pferden mit dieser Rückenform ein individuell angepasster Maßsattel ein Muss ist. Hier mit herkömmlichen Sätteln von der Stange herumzuprobieren und deren defizitäre Passform mit diversen Kissen, Schaumstoffen oder Unterlegteilen zu kompensieren halte ich schlichtweg für fahrlässig und nahe an der Tierquälerei. Das Hauptkriterium, das ein Sattel erfüllen muss, ist die unbedingte und absolut einwandfreie Passform für das jeweilige Pferd.

Die besondere Form des Karpfenrückens hat aber noch weitere Auswirkungen. Aufgrund ihrer Konstruktion ist sie statisch stabiler als ein ideal geschwungener Rücken. Pferde mit solchen Rückenformen können mit weniger Kraftaufwand und unter geringerer Ermüdung Lasten tragen. Was hier zunächst als reiner Vorteil erscheint, kehrt sich aber sogleich auch in einen Nachteil um, denn statisch stabil bedeutet auch gleichzeitig weniger durchlässig für Schwingungen. Der Reitkomfort solcher Pferde kann sich durchaus in Grenzen halten.

Die ausbildungstechnisch zu erreitende Aufwölbung des Karpfenrückens ist möglich, hier besteht durch die anatomische Individualität keine Einschränkung. Daher wird diese Rückenform trotz des eventuell unschönen äußeren Erscheinungsbilds bei Fachleuten auch weit weniger abgelehnt als zum Beispiel ein Senkrücken.

6.3 Die Lendenpartie

Obwohl ich die Lendenpartie bisher als festen Bestandteil des Rückens angesehen habe, möchte ich auf sie als eigenständigen Körperteil eingehen, da es ja durchaus Pferde gibt, die ausschließlich dort eine Schwäche oder Besonderheit aufweisen. Bei den Besonderheiten der Lenden- oder auch Nierenpartie unterscheidet man zwei Erscheinungsformen. Die lange/schwache Lendenpartie und die kurze/stramme Lendenpartie.



6.3.1 Die kurze/stramme Lendenpartie

Die stramme Nierenpartie ist die zweite anatomische Besonderheit im Bereich der Lendenregion. Zwar sind hier ähnlich wie bei dem kurzen Rücken die Schwungübertragung und -entfaltung eher ungenügend, doch verfügen diese Pferde über eine gute Schnellkraft am Sprung. Die stramme Nierenpartie ist nicht zu verwechseln mit einer durch einen festgehaltenen Rücken hügelartig angespannten Muskulatur im Bereich hinter der Sattellage. Eine derartige Muskelverspannung ist ein Zeichen für eine ungenügende Rückentätigkeit, einen Energiestau in der genannten Körperregion und eine fehlende oder unzureichende Durchlässigkeit des Pferdes. Welche Lektionen hilfreich sind, eine kurze Nierenpartie nicht zum Problem werden zu lassen, erläutere ich ausführlich in den Trainingstipps zum kurzen Rücken, da beide in der täglichen Arbeit eines ähnlichen Umgangs bedürfen.

6.3.2 Die lange/schwache Lendenpartie

Mit der langen/schwachen Nierenpartie verhält es sich ähnlich wie mit dem langen Rücken. Von einer „schwachen Niere“ eines Pferdes spricht man, wenn die Lendenpartie

im Vergleich zum Gesamtbild zu lang und muskulär eher schmal ist. Was für alle anderen Körperbereiche gilt, gilt natürlich auch für die Nierenpartie: Je länger ein Körperbereich ist, umso instabiler ist er. Bei einer langen Nierenpartie besteht immer die Gefahr, dass die gewünschte Geschlossenheit des Pferdes nicht erreicht wird und gerade in der Versammlung das Heranschließen der Hinterhand an den Gesamtkörper erschwert wird. Diese Pferde neigen zum Ausbrechen mit der Hinterhand nach rechts oder links und bekommen, bei Nichtbeachtung dieses Missstandes, leicht ein schwankendes oder schleifendes Gangbild. Außerdem steigt hier die Gefahr, dass das Pferd den Rücken hängen lässt, wodurch das Becken und somit die Kruppe am Abkippen gehindert werden. Als Folge treten die Hinterbeine nicht mehr unter den Schwerpunkt, sondern nach hinten heraus.

Trainingstechnisch ist die lange Nierenpartie ähnlich zu behandeln wie der lange Rücken, deswegen sind die Trainingstipps für den langen Rücken auch für sie gültig.

6.4 Trainingstipps

6.4.1 Der kurze Rücken und die kurze Lendenpartie

Im vorangegangenen Abschnitt über die Abweichungen von der idealen Rückenlinie habe ich bereits einige Vor- und Nachteile des kurzen Rückens angesprochen. Damit diese Nachteile ohne Folgen bleiben, spreche ich nun über Wege und Möglichkeiten, ein Pferd mit einem kurzen Rücken so optimal wie möglich zu trainieren.

Bevor ich jedoch auf die Übungen und Lektionen für diese Pferde im Einzelnen eingehe, möchte ich zunächst kurz das Gefühl des Reiters in den Mittelpunkt stellen. Da aufgrund der Kürze des Rückens jede Bewegung, egal ob nach oben, nach unten, nach rechts oder nach links, viel geringer ausfällt, als dies bei einem normallangen Rücken der Fall wäre, liegt die allererste Hürde für den Reiter darin, diese kleineren Bewegungsamplituden über-

haupt zu erspüren. Es hilft dem Reiter nicht, wenn wir zur Erarbeitung von mehr Rücken- aufwölbung Lektion an Lektion reihen, und er gar nicht in der Lage ist zu beurteilen, ob der Effekt nun positiv, neutral oder gar negativ ist.

Um das eigene Gespür für Bewegungen zu verbessern, gibt es eine Reihe von Möglichkeiten, von denen ich zwei ansprechen möchte. Ein recht einfacher Weg, um mehr und unterschiedliche Bewegungserfahrungen zu sammeln, ist das Reiten von verschiedenen Pferden. Wann immer es Ihnen möglich ist oder angeboten wird, nutzen Sie die Gelegenheit, auch mal auf andere Pferde umzusatteln. Sei es, weil ein Stallkollege krank oder im Urlaub ist, weil Sie jemand um Rat oder Hilfe bei seinem Pferd bittet, oder einfach, weil Sie im Tausch auch Ihr eigenes Pferd für diesen Test zur Verfügung stellen. Das Sammeln von ganz unterschiedlichen Bewegungserfahrungen ist etwas, das Sie ausschließlich auf Ihrem eigenen Pferd nicht erreichen können. Sie benötigen dazu Vergleichsmöglichkeiten. Mithilfe dieser Vergleichsmöglichkeiten sind Sie dann in der Lage, die Bewegungen Ihres eigenen Pferdes besser einzustufen zu können.

Eine weitere Möglichkeit, sein Gefühl im Sattel zu verbessern, besteht darin, von den Sinnen, die wir beim Reiten nutzen, einige auszuschalten, bis nur noch das Fühlen durch den Körper übrig bleibt. Hierzu benötigen Sie nichts weiter als die Hilfe eines versierten Stallkollegen oder Ihres Ausbilders. Bitten Sie ihn oder sie, Ihr Pferd zu führen und die Lektionen anzuleiten, während Sie darauf sitzen. Da Sie selbst nun weder mit „Lenken“, „Bremsen“, Stellen, Biegen oder Ähnlichem beschäftigt sind, haben Sie die volle Aufmerksamkeit zur Verfügung, um zu erfühlen, was wirklich **unter** Ihnen passiert. So können Sie hilfreiche Bewegungserfahrungen machen, wenn Sie zum Beispiel Lektionen wie das Rückwärtsrichten aus dieser Position erleben. Ebenso verhält es sich mit allen Formen des Übertreten-Lassens. Zugegeben, Ihr Pferd sollte dazu über einige Grundkenntnisse der Hand- oder Bodenarbeit verfügen.

Durch diese völlig aufs Fühlen konzentrierte Arbeit werden Sie lernen, auch kleinere Bewe-

gungsveränderungen bei Ihrem Pferd wahrzunehmen. Die Verfeinerung dieser Fähigkeit ermöglicht es Ihnen, nach und nach richtige von falschen Bewegungsabläufen zu unterscheiden, um somit die korrekte Ausbildung Ihres Pferdes kontinuierlich voranzutreiben.

Um dies im Sinne der Gesunderhaltung der Pferde mit kurzen Rücken korrekt und vor allem abwechslungsreich zu gestalten, gibt es eine Reihe von Übungen und Lektionen, die der Reiter in seine Arbeit einbauen kann. Oberstes Ziel ist immer der bewegliche und schwingende Rücken. Auch hier stellt die Dehnungshaltung die Basis der Arbeit dar. Die Dehnungshaltung muss bei Pferden mit kurzem Rücken ein ständiger Begleiter sein, da sie nicht nur zu Beginn einer Trainingseinheit, sondern auch immer wieder zwischen den einzelnen Arbeitsphasen zur Kontrolle eingesetzt werden sollte. Es klingt recht logisch, dass Muskeln, die von Natur aus kurz und kräftig sind, eine besondere Aufmerksamkeit in puncto Dehnung zukommen muss. Ich habe festgestellt, dass sich solche Pferde oftmals im Galopp besser und schneller lösen als im Trab. Das im Vergleich zum Trab deutlich differenziertere Muskelspiel in den verschiedenen Phasen dieser Gangart wirkt sehr positiv auf die gesamte Lockerung und Lösung des Pferdes. Zusätzlich hilft der Galopp, die allgemeine Vorwärtstendenz des Pferdes zu fördern, die Hinterbeinaktivität wird angeregt, die Energieübertragung von hinten nach vorne wird verbessert und allein dadurch erreicht der Reiter schon mehr Dehnungsbereitschaft seines Pferdes an die Reiterhand. Das Training eines Pferdes mit kurzem Rücken würde ich sehr abwechslungsreich gestalten. Dafür sollte die gesamte Bandbreite der Möglichkeiten



Freude bei der Arbeit! Ein wacher, freundlicher Blick, die Nase vorn, die Bewegungen bergauf. Das Becken kippt korrekt ab, wodurch das Hinterbein deutlich unter den Körper springen kann. Für den Geländesitz sollten die Bügel deutlich kürzer geschnallt werden.

ausgeschöpft werden. Das Geländetraining bietet natürlich großartige Chancen zum Galoppieren. Hier sollte sich der Reiter eine nahezu ebene oder nur leicht ansteigende (auf jeden Fall nicht zu stark ansteigende) Strecke auswählen, die durchaus einige Kilometer lang sein darf. Das Tempo sollte ein fleißiges, gleichmäßiges „Reisetempo“ sein (Canter), in dem das Pferd nicht bereits auf den ersten Metern außer Atem gerät. Für den Reiter schlage ich den leichten Sitz vor, da er meines Erachtens zu einer solchen Trainingsform einfach dazugehört. Er ermöglicht dem Pferd mit freiem Rücken zu arbeiten, der Reiter kann jede Bewegung völlig fließend mitgehen und ausbalancieren, er passt sich windschnittig der frischen Vorwärtsbewegung an, und außerdem ist es ein hervorragendes Training für die sonst oft so büroverwöhnten Schreibtischmuskeln von uns Menschen. Beim Versuch, die muskulären Verhältnisse unserer Pferde zu verbessern, können wir in einem doch die eigenen gleich mit stärken. Selbstverständlich können Sie auch in Ihre Geländearbeit alles einfließen lassen, was Sie bereits im Hallen-

MEIN PRAXISTIPP: Was sich so schnell und leicht dahinsagt, nämlich einen Fehler zu korrigieren, besteht tatsächlich aus vielen kleinen Einzelschritten.

- **Fehler bemerken: Was passiert genau? Biegung im Pferd verschlechtert sich.**
- **Fehler konkretisieren: Lokalisieren, wo genau es passiert. Hinterhand, Schulter etc.**
- **Überlegung: Wie (verbesserte vorwärts-seitwärtstreibende Hilfe) und womit (mit dem inneren Schenkel) korrigiere ich den Fehler?**
- **Aktivität: Einsatz der jeweils passenden Korrekturhilfe.**
- **Reaktion des Pferdes: Mehr oder weniger prompt und korrekt.**

Ist man mit einer Lektion vertraut und beherrschen Pferd und Reiter den Übungsablauf und die Ausführungstechnik gut, dann spielen sich diese Zusammenhänge in Bruchteilen von Sekunden ab. Befindet man sich aber im Lernprozess, dann kann es sein, dass es eben noch etwas länger dauert, bis diese Wirkkette fehlerlos und fließend abläuft. Würde man dann z.B. das Schulterherein im Trab üben, so würden zwischen dem Auftreten des Fehlers und dessen Korrektur vermutlich mehrere Trabtritte liegen und der eigentliche Fehler läge zeitlich bereits so weit zurück, sodass das Pferd die Korrektur mit dem eigentlichen Fehler nicht mehr in Zusammenhang bringen kann. Deshalb halte ich es immer so: **Die Technik wird im Schritt gelernt.** Wie sähe es wohl aus, wenn Sie Stricken lernen oder Salsatanzen wollten? Ihre ersten Versuche würden im Zeitlupentempo stattfinden oder nicht? Wenn Sie dann den Dreh erst mal raushaben, kommt das Tempo von ganz alleine. Genauso halte ich es auch beim Erlernen von Lektionen. Für die meisten Lektionen gilt: **Erst die Technik, dann das Tempo!**

Die Linienführung im Schulterherein sollte zunächst eine Gerade sein, z.B. die lange Seite. Die Bande dient in diesem Fall als hintere Begrenzung und hilft, ein Rückwärtstreten des Pferdes im Schulterherein zu verhindern. Achten Sie darauf, mit den äußeren Hilfen die jeweils äußere Schulter Ihres Pferdes zu kontrollieren. Fällt Ihr Pferd zu deutlich über die äußere Schulter aus, bedeutet dies, dass sich die Längsbiegung verringert und Ihr Pferd nicht mehr unter, sondern am gewünschten Schwerpunkt vorbeitrifft. Dies kommt eher auf der hohlen Seite des Pferdes vor. Die Ursachen hierfür können einerseits im Annehmen und Umsetzen der reiterlichen Hilfen oder in der Bereitschaft zur vermehrten Lastaufnahme des Pferdes auf dem inneren Hinterbein liegen. Gehen Sie daher einen Schritt zurück und verbessern Sie die Akzeptanz der Hilfengebung bei Ihrem Pferd z.B. im Schenkelweichen oder erarbeiten Sie eine bessere Tragkraft durch das Reiten von Übergängen, von verbesserter relativer Geraderichtung durch das Schultervor oder das Reiten-in-Stellung. Beide Lektionen dienen zur Kräftigung des Hinterbeins der hohlen Seite. Denken Sie immer daran, dass genau diese Trainingsinhalte, also das Aufwölben des Rückens, das dadurch ermöglichte Heranschließen der Hinterhand, das gleichmäßige Biegen des Pferdes auf beiden Händen, einem Pferd mit kurzem Rücken schwerfallen. Wenn Ihre Trainingsfortschritte daher nur langsam vonstattengehen, seien Sie bitte nicht enttäuscht oder zweifeln an Ihrem Pferd. Bleiben Sie geduldig und achten Sie auf eine korrekte Basisarbeit, dann wird der kurze Rücken Ihres Pferdes nach und nach beweglicher.

Auf der Zwangseite des Pferdes mit kurzem Rücken gelingt häufig die Biegung im Schulterherein nicht so gleichmäßig. Das liegt daran, dass die muskulär kürzere hohle Seite nun außen ist und gedehnt werden muss. Dies ist, wie jeder Dehnungsprozess, zu Beginn unangenehm. Sie können Ihrem Pferd die Arbeit erleichtern, indem Sie immer nur kurze Strecken Schulterherein reiten und diese mit mittelgroßen Volten abwechseln lassen. Das lockert die Übung auf und verbessert Stellung und Biegung auf sanfte Art und Weise.

9. Kombinationen von anatomischen Besonderheiten

Minus mal Minus gibt Plus?

Ich habe in den vorangegangenen Kapiteln über einzelne anatomische Besonderheiten des Exterieurs gesprochen. Bei der Frage nach den Trainingsmöglichkeiten bin ich stets davon ausgegangen, dass das jeweils im Fokus stehende körperliche Merkmal das einzig abweichende ist und alles andere am Pferd der vermeintlichen „Norm“ entspricht. Was ist aber nun, wenn sich im Exterieur eines Pferdes mehrere „Problemzonen“ vereinen? Gibt es anatomische Gegebenheiten im Exterieur, die sich in Kombination miteinander in ihrer Auswirkung verstärken, oder kann es sogar sein, dass sie sich in einer bestimmten Kombination gegenseitig aufheben? Wenn zwei anatomische Besonderheiten aufeinandertreffen, wiegen dann beide gleich schwer, oder haben sie einen unterschiedlich starken Einfluss auf die Reitpferdeausbildung? Müssen im Training Prioritäten zugunsten der ein oder anderen Individualität gesetzt werden? Diesen Fragen möchte ich nun nachgehen.

Nachfolgend sind mögliche Kombinationen anatomischer Besonderheiten aufgezeigt, von denen ich glaube, dass sie für den Leser von Interesse und Bedeutung sein können. Obwohl ich prinzipiell der Auffassung bin, dass es nichts gibt, was es nicht gibt, habe ich auf die Erklärung von Kombinationen verzichtet, die entweder unwahrscheinlich (ein leichtes Genick und eine enge Ganasche), außergewöhnlich selten (der lange Karpfenrücken) oder einfach abwegig sind (wie z.B. ein Hirschhals, gepaart mit einem Senkrücken).

Es gibt sicherlich Fälle, in denen drei oder mehr gravierende Mängel aufeinandertreffen, dies zu erläutern würde jedoch den Rahmen des Buches sprengen. Deshalb habe ich mich jeweils auf die Wechselwirkungen zwischen zwei verschiedenen anatomischen Besonderheiten konzentriert und diese kurz beschrieben. Auf dieser Grundlage können Sie dann aus den Ka-

piteln 1 bis 8 aus Teil II des Buches die entsprechenden ausführlichen Trainingstipps zu den einzelnen Exterieurmerkmalen entnehmen. Dort finden Reiter und Ausbilder zahlreiche Anregungen für ein individuelles bzw. problembezogenes Ausbildungs- bzw. Trainingskonzept, das je nach Art und Ausprägung der anatomischen Besonderheiten erstellt werden kann.

Wenn ein Pferd eine (oder auch mehrere) anatomische Besonderheit aufweist, kann diese in ihrer individuellen Ausprägung sehr unterschiedlich sein. Ein Senkrücken beispielsweise kann sich in seinen Erscheinungsformen von leicht bis hochgradig darstellen, eine steile Schulter kann sehr deutlich oder auch nur mäßig steil sein. Je nach Intensität der Ausprägung sind auch die damit verbundenen negativen (oder positiven) Eigenschaften mehr oder weniger gravierend und beeinflussen dadurch den Ausbildungsweg oder die generelle Eignung eines Pferdes in unterschiedlicher Art und Weise.

Das starke Genick und die enge Ganasche:

Beide anatomische Gegebenheiten haben ähnliche Auswirkungen auf die Beizäumungsfähigkeit eines Pferdes und verstärken sich gegenseitig, wenn sie aufeinandertreffen. Mit großer Wahrscheinlichkeit wird ein solches Pferd stets nur mit der Stirn-Nasen-Linie deutlich vor der Senkrechten zu reiten sein, ganz besonders bei zunehmender relativer Aufrichtung. Um hier ein positives Ergebnis zu erreichen, sollte der Trainingsfokus zunächst auf der Optimierung des Halses liegen (Kapitel 2 und 3), um die räumlichen Gegebenheiten im Übergangsbereich von Kopf und Hals so weit wie möglich zu entspannen. Ist dies den individuellen Umständen entsprechend gelungen, kann das Pferd gemäß seinen Talenten vielseitig bis in die hohen Klassen ausgebildet werden.

Das starke Genick und der Speckhals:

Eine Kombination, die die Beizäumungsfähigkeit eines Pferdes nicht unbedingt erleichtert. Der Speckhals mit seinen kurzen Linien und das sperrige Genick erfordern reiterliches Geschick und doch kann das Endergebnis einen unschönen, gedrungenen Eindruck machen. Die Gefahr ist groß, dass ein solches Pferd seinen Hals nicht über die Muskulatur der Halsoberlinie trägt, sondern durch eine permanente Anspannung der Unterhalsmuskulatur stützt. Daher sollte der Reiter hier zunächst versuchen, den starken kurzen Hals beweglich zu machen, durch eine konsequente Dehnungsarbeit die Halsoberlinie muskulär zu verlängern und die Halsunterlinie zu entspannen (Kapitel 3).

Das starke Genick und der hoch angesetzte Hals:

Der hoch angesetzte Hals verstärkt unter Umständen das Problem des starken Genicks. Je nach Ausprägung der beiden Exterieurmerkmale kann es zu deutlichen Problemen bei der Hergabe des Genicks kommen. Treten beide Besonderheiten nur weniger ausgeprägt auf, ist es durchaus möglich, dass Sie die Ausbildung des Pferdes auch kaum beeinflussen. Da das ansteigende Genick durch die knöchernen Vorgaben in seiner Form unveränderlich ist, liegt hier die Aufgabe des Reiters in der konsequenten und korrekten Gymnastizierung des Halses (Kapitel 3). Bei der Arbeit in Dehnungshaltung und mit geringer relativer Aufrichtung macht das starke Genick weniger Schwierigkeiten. Im Laufe der Ausbildung und mit zunehmender relativer Aufrichtung muss jedoch vermutlich mehr „Nasevor“ gewährt werden, um den anatomischen Gegebenheiten zu entsprechen.

Das leichte Genick und der lange Hals:

Eine Kombination, die eine Instabilität bzw. nicht gewünschte Leichtigkeit in den Bereichen von Genick und Hals mit sich bringt. Die Gefahr, dass sich solche Pferde sehr leicht einrollen und

sich hinter der Reiterhand und somit hinter der Zügelhilfe verkriechen, ist groß. Hier ein angemessenes Maß an Anlehnung mit „elastischer Stabilität“ zu entwickeln erfordert viel Erfahrung und noch mehr Gefühl. Im Training sollte beiden anatomischen Besonderheiten gleichermaßen Aufmerksamkeit gezollt werden. Nach meiner Erfahrung macht es Sinn, sich zunächst dem leichten Genick zu widmen und dieses bei eher gedehntem Hals und viel Vertrauen zur Reiterhand positiv stabil zu formen (Kapitel 1). Hier ist der feine Dialog gesucht, der nur mit absolut feinfühligster Hand erreicht werden kann. Ist dies gelungen, kann mit der Verbesserung des langen Halses begonnen werden (Kapitel 3). Vorsicht: Eine durch die Reiterhand erzwungene Stabilität des Halses, die in fester Muskulatur endet, würde die Verbesserung des leichten Genicks wieder zerstören und somit zum Verlust der realen Anlehnung führen!

Das leichte Genick und der tief angesetzte Hals:

Hier gilt es besonders darauf zu achten, dass bereits in der Dehnungshaltung eine gute Anlehnung erreicht wird und die Dehnungshaltung stets mit einer guten Selbsthaltung des Pferdes geritten wird. Ein zu tiefes Einstellen des Halses kann schnell zur Vorhandlastigkeit führen. Vielmehr ist eine positiv nach vorn oben geöffnete Dehnungshaltung mit feiner Hand wichtig. Ein angemessenes Vorwärtstempo ist hier der Schlüssel zum Erfolg. Über Tempo gerittene Pferde haben keine Chance, ihr Gleichgewicht zu finden und nach und nach den eigenen Schwerpunkt weiter nach hinten zu verlagern. Dies ist aber eine Notwendigkeit, um die Nachteile des tief angesetzten Halses im Verlauf der Ausbildung zu relativieren. Unter Tempo gerittene Pferde haben keine Chance auf eine reelle Anlehnung, da es ihnen nicht möglich ist, durch den Körper zu arbeiten und sich ans Gebiss heranzudehnen. Stangen und Cavalettiarbeit sind früh ins Training einzubeziehen. Sie wirken positiv auf die Anlehnungsbereitschaft, fördern einen gleichmäßigen Rhythmus und halten die Hinterhand aktiv (Kapitel 1.3.5 und 6).